

# Notfallseelsorger bei der Feuerwehr

Unfall mit drei Toten am Neujahrsmorgen war etlichen Oberkochener Wehrmännern übergroße Belastung

**Heute sprechen sie offen darüber, was am Neujahrsmorgen passiert ist. „Dieser schlimme Unfall, der drei Menschen das Leben kostete, hat an den seelischen Kräften meiner Feuerwehrleute gezehrt“, so Kommandant Erwin Winter.**



Spende für die Notfallseelsorge: Alexander Krischak, Ralf Ebbers, Kommandant Erwin Winter, Notfallseelsorger Jürgen Schnotz, Rudolf Vöhringer und Frank Oswald (von links). (Foto: Is)

**Oberkochen.** Feuerwehrkommandant Erwin Winter, sein Stellvertreter Bernd Betzler sowie die Feuerwehrleute Ralf

Ebbers, Alexander Krischak, Rudolf Vöhringer und Frank Oswald berichten nicht nur über den Einsatz am Neujahrsmorgen, sondern auch darüber, wie sich eine lokale Feuerwehr auf das breite Band von Einsatzarten das ganze Jahr über vorbereitet.

„Wenn der Piepser geht, sind wir Feuerwehrmann“, sagt Bernd Betzler. So wie am Neujahrsmorgen, als 25 Feuerwehrleute körperlich und seelisch vor eine Aufgabe gestellt waren, die alles abgefordert hat.

„Nach schweren Einsätzen sitzen wir immer zusammen“, sagt Kommandant Erwin Winter und Frank Oswald, der den Einsatz am Neujahrsmorgen geleitet hatte, setzt hinzu: „Der Austausch danach ist der erste und ganz wichtige Schritt zur Aufarbeitung.“

Nicht unerwähnt lassen die Floriansjünger, dass diese psychologische Komponente eigentlich in der Grundausbildung Gewicht finden müsste. „Um es ganz genau zu sagen, in der 70-stündigen Grundausbildung ist in dieser Richtung gar nichts enthalten“, betont Bernd Betzler. Auf Kreis- und Landesebene müsse da mehr getan werden. „Im Rahmen unserer eigenen praktischen Ausbildung vergessen wir diese Facette beileibe nicht“, sagt Frank Oswald. Immer stehe im Rahmen einer Rettungskette die entscheidende Frage für die Gruppen- und Zugführer im Raum: „Wie geht es meinen Leuten, wie ist das Empfinden“, sagt Erwin Winter.

Dass die Notfallseelsorge ein wichtiger Mosaikstein ist, zeigte sich am Beispiel des schweren Unfalls mit drei Todesopfern. „Wir haben kurze Zeit nach dem Unfall gemerkt, dass das ganze Szenario für einige meiner Leute einfach zu viel war, wir brauchten Hilfe“, erinnert sich der Kommandant. So traf man sich im Feuerwehrgerätehaus. Mittendrin der Notfallseelsorger. Der Unfall und das Empfinden der Rettungsleute kamen erneut auf den Tisch.

„Sich frei reden, was war Deine Aufgabe, was hättest Du am liebsten ausgeblendet, was war Deine größte Belastungssituation?“ Um solche Fragen sei es gegangen, der Austausch sei das beste Mittel zur Bewältigung, sagt Jürgen Schnotz. „Mit der Zeit kann man vieles ausblenden, aber wenn man an der Unfallstelle vorbeikommt, kommen die Bilder wieder hoch“, betont Bernd Betzler. Die Einschaltung der Notfallseelsorge habe über vieles hinweggeholfen, sind sich die Männer einig. Und weil sie überzeugt sind, dass diese Arbeit unterstützt werden muss, überreichten sie im Rahmen des Gesprächs mit der SchwäPo an Jürgen Schnotz eine Spende aus dem Erlös des jährlich stattfindenden Heidefestes. Is

# Karsamstag, Ohnmacht nach der Katastrophe

Notfallseelsorger/innen helfen über die ersten Stunden hinweg

© Von Martin Keßler, Geschäftsführer Kath. Dekanat Ostalb und Notfallseelsorge:



Notfallseelsorge spielt sich bildlich gesprochen in der Zeit des Karsamstags ab, ein Beispiel:

Ein junger Mann wird tot aufgefunden, noch ist nicht klar, ob es sich um einen Suizid, einen Unfall oder um ein Kapitalverbrechen handelt. Sobald der Tote identifiziert ist, müssen die Polizeibeamten den Angehörigen die Todesnachricht überbringen. Angesichts des Todes des Ehemanns, des Sohnes oder des Bruders, brechen die bisherigen Lebenspläne zusammen, ja bricht das Leben selbst zusammen. Verzweiflung und Fassungslosigkeit breiten sich in den schockierten Angehörigen aus. Der Tod macht sprachlos, der Tod wird geleugnet; Wut, Weinen und Schreikrämpfe bestimmen abwechselnd die Szene. Die von der Polizei hinzu gerufenen Notfallseelsorger/innen helfen den ersten Schock über den Verlust des Angehörigen zu überwinden.

Notfallseelsorger/innen nehmen sich Zeit, hören zu und beantworten anstehende Fragen: Wie konnte es dazu kommen? Hat er leiden müssen? Wer war dabei? Was haben die Rettungsdienste unternommen? Was macht die Polizei? Wo ist der Verstorbene? Kann man ihn sehen? Auch Fragen nach Schuld, einer möglichen unglücklichen Familiengeschichte und warum Gott dies zulässt, weichen sie nicht aus. Notfallseelsorger/innen ist in ihrem Dienst keine Not fremd, auch wenn es mitunter keine, jedenfalls keine schnelle Antwort auf Fragen geben kann. Ihr bloßes Dasein, ihre Bereitschaft zuzuhören und Schmerz mit auszuhalten, ist eine erste notwendige Hilfe zur Selbsthilfe, den Tod begreifen zu können und wieder selber in den Alltag zurück zu finden.

Unerlässlich ist es, die Betroffenen zum eigenen Handeln zu führen und ein Netz an Betreuung aufzubauen. Zunächst sind es weitere Angehörige, Freunde und Nachbarn, die mit eingebunden werden. In einem weiteren Schritt machen die Notfallseelsorger/innen auf weitere, professionelle Hilfsangebote aufmerksam und vermitteln erste Kontakte, damit sich mögliche, sogenannte posttraumatische Störungen wie Schlaflosigkeit, Unruhe, etc. auflösen.

Notfallseelsorger/innen begleiten Angehörige zu ihrem Verstorbenen und ermöglichen eine würdevolle Begegnung. Je nach Wunsch der Angehörigen, gestalten sie ein Abschiedsritual und beten für alle.

In der Begleitung durch Notfallseelsorger/innen eröffnet sich möglicherweise im Rückblick der Hoffnungshorizont von Ostern, der allem Sterben, Tod und Leid einen Sinn abringt und einen Zielpunkt menschlichen Lebens vermittelt. Notfallseelsorger/innen selbst tun ihren Dienst natürlich im Licht der Osterhoffnung, von Jesu Christus her und dennoch stülpen sie den Betroffenen nichts über. Ihr Dienst geschieht ohne Ansehen der Person und wertneutral. Derzeit sind 43 Notfallseelsorger/innen in den Bereichen Aalen, Ellwangen und Neresheim im Einsatz. Ungefähr übernehmen sie 50 Einsätze pro Jahr, mit einer durchschnittlichen Dauer von 2 bis 3 Stunden. Im Bereich Schwäbisch Gmünd ist KIT, das Kriseninterventionsteam des Deutschen Roten Kreuzes, in der Betreuung im Einsatz. Beide zusammen bilden die psychosoziale Nachbetreuung im Ostalbkreis und arbeiten sehr gut mit allen anderen Diensten wie Feuerwehr, Notärzten, Polizei und Rettungsdiensten zusammen. In den nächsten Jahren soll die Zusammenarbeit noch intensiviert werden, um bei möglichen Großschadenslagen wie bei einem Flugzeugunglück in Erpfental oder einem Amoklauf in Winnenden, sehr schnell ein tragfähiges Netz unterschiedlichster Hilfen aufzubauen.

29.03.10